

Dieter Kimpel
Heike Hansen

Bauforschung an der Kathedrale Auxerre





Weihnachten 1999 fegte Sturmtief „Lothar“ durch Frankreich und Süddeutschland und fegte der Kathedrale St. Etienne von Auxerre vor allem im Bereich des Langhauses erhebliche Schäden zu. Man kann die Bestürzung in Auxerre ermessen, wenn man bedenkt, dass die Stadt mit ihren rund 38.000 Einwohnern Eigentümerin dieser ehemaligen Domkirche ist, was schon unter normalen Verhältnissen eine große Last für die Kommune darstellt.

Es gelang nun aber, eine auf zehn Jahre angelegte Restaurierungskampagne zu starten, deren Finanzierung zu je einem Viertel den staatlichen Monuments Historiques, der Region „Bourgogne“, dem Département Yonne und eben der Stadt obliegt. Die Kathedrale St. Etienne von Auxerre im nördlichen Burgund wurde ab 1215 in gotischen Formen über einer frühromanischen Ostkrypta in immer neuen Bauetappen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet. Ihre Architektur und Bauskulptur ist zum Teil von außerordentlich hoher Qualität. Da es sich bei der Kathedrale außerdem um ein herausragendes Baudenkmal handelt, wurde als leitender „architecte en chef des Monuments historiques“ Bruno Decaris (Paris) mit der Planung und Überwachung der Arbeiten betraut.

Zur Begleitung der Restaurierungsarbeiten wurde ein „conseil scientifique“ (wissenschaftlicher Beirat) eingerichtet, in den neben den französischen Kollegen auch drei Ausländer berufen wurden: Harry Titus (University of Wake Forest, N.C.), Peter Kurmann (Université de Fribourg) und Dieter Kimpel (Universität

Stuttgart). Diese Konstellation wurde durch einen weiteren Umstand noch außerordentlich begünstigt: Bereits zu Beginn der 90er Jahre wurde in Auxerre ein Forschungszentrum, das CEM (Centre d'Etudes Médiévales) gegründet, welches dem CNRS (Centre National de la Recherche Scientifique) unterstellt ist. Unter der Leitung von Christian Sapin, ein Spezialist für Vor- und Frühromanik, werden hier vornehmlich für die Regionen Bourgogne und Ile-de-France archäologische und bauforscherische Projekte zu frühmittelalterlichen Sakralbauten bearbeitet. Sapin ist zugleich Direktor einer Unité Mixte de Recherche, die an der Université de Bourgogne in Dijon angesiedelt ist. An der Kathedrale von Auxerre leitet Sapin ein Forschungsvorhaben zu den romanischen Vorgängerbauten.

Dieter Kimpel / Heike Hansen ■
Bauforschung an der Kathedrale Auxerre ■

Die Gastfreundschaft und Kooperationsfreudigkeit dieses Instituts, das in einem spätmittelalterlichen Fachwerkhaus in der Nähe der Kathedrale untergebracht ist, sowie das Entgegenkommen und die Hilfsbereitschaft der Stadt boten dem Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart gute Voraussetzungen, um erste Vorarbeiten für ein eigenes Forschungsprojekt durchzuführen. Im Zentrum dieses Vorhabens stand die Aufschlüsselung der Baugeschichte der gotischen Kathedrale.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Bauchronologie der Kathedrale lieferte die Freiburger Dissertation von Ursula Quednau, die sich aber ausschließlich mit der Bauskulptur des 13. Jahrhunderts an den Westportalen beschäftigt². Aufgrund des besonderen kunsthistorischen Interesses für diese künstlerische Phase der Hochgotik schließt sie bewusst die übrigen Bauabschnitte der Westfassade aus, das heißt die oberen Partien des Hauptportals (um 1400) und die Bereiche oberhalb der Portalgeschosse, die in mehreren Etappen bis ins 16. Jahrhundert hinein errichtet wurden.

Diese beiden Arbeiten stellen auch schon die wichtigsten Beiträge hinsichtlich der Bauchronologie der Kathedrale

Verfügung, so dass den Arbeiten letztlich an entscheidenden Stellen die Beweiskraft fehlt. Damit sollen wertvolle Ergebnisse vorangegangener Forschungen nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Aus ihnen geht schlüssig hervor, dass die Kathedrale nach Fertigstellung des Chores Mitte des 13. Jahrhunderts in mehreren oft nur kurzen Bauperioden und -phasen über 300 Jahre hinweg weitergebaut wurde und dann mit dem bis heute nur provisorisch gedeckten Süd-turmstumpf im 16. Jahrhundert unvollendet liegen blieb. Allerdings wurden wichtige Aspekte am Bau selbst außer Acht gelassen, welche über die stilistischen Kriterien hinaus zur Bewertung der verschiedenen Bauetappen relevant sind.

Eine der Zielsetzungen des Forschungsprojektes der Universität Stuttgart war es, durch Erstellung von detailiertem Planmaterial an diese Arbeiten anzuknüpfen und das Planmaterial als Grundlage für weiterführende Bauuntersuchungen an der Kathedrale zu nutzen. Die Tatsache, dass dort nun über mehrere Jahre große Bereiche für die Restaurierungsarbeiten eingerüstet und damit auch für Bauuntersuchungen zugänglich wurden, bot völlig neue Bedingungen und forderte ein solches Vorhaben regelrecht heraus. Im September 2002 fand die erste Forschungskampagne mit mehreren Mitarbeitern und freiberuflichen Architekten, die alle im Bereich der Bauforschung spezialisiert sind, sowie 12 Studierenden der Architekturfakultät statt. Hierzu wie auch für die nachfolgenden



Blick vom Ufer der Yonne.

Seit den grundlegenden Arbeiten des jungen Abbé Lebeuf (einem herausragenden Historiker und Kenner alter Kunst und Architektur, der 1687 in Auxerre geboren wurde) ist der Bau von der französischen Forschung immer wieder gewürdigt worden. Die wesentliche Monografie ist aber die in Princeton vorgelegte und leider nur als Typoscript ohne Abbildungen zugängliche Dissertation von Harry B. Titus¹, die sich ausführlich mit der komplizierten Baugeschichte der Kathedrale auseinandersetzt. Vorwiegend mit den Mitteln der Stilkritik, aber auch mithilfe von Baubeobachtungen werden hier sehr schlüssig einzelne Bereiche zu chronologisch aufeinander folgenden Bauetappen zusammengefasst.

dar. Sie erschließen die Schriftquellen und die ältere Forschung, ansonsten ist ihr Ansatz fast ausschließlich stilkritischer Art und beruht somit auf Vergleichen mit anderen Bauten und Bauskulpturen. Zwar argumentieren sie auch mit bauarchäologischen Beobachtungen, denen aber eine systematische Grundlegung abgeht.

Für einen solchen bauforscherischen Ansatz, bei dem das Bauwerk selbst mit den verbauten Materialien, bautechnischen Lösungen und Details, konstruktiven Störungen und baulichen Veränderungen, Bauschäden und sonstigen Auffälligkeiten als Quelle seiner Baugeschichte herangezogen wird, stand ihnen noch kein detailliertes Planmaterial zur



Westfassade.

Arbeitsaufenthalte bot die Stadt freies Quartier für alle Beteiligten und darüber hinaus weitere Gerüste und den Einsatz von Hebebühnen nach Bedarf. Das CEM seinerseits stellte der Arbeitsgruppe – abgesehen von der wissenschaftlichen Unterstützung – sein Sekretariat und computergestützte Arbeitsplätze zur Verfügung.

Die einmonatige Untersuchungskampagne sollte die Weichen für die Konkretisierung des Forschungsprojektes stellen. Es wurde in zwei unterschiedlichen Bereichen gearbeitet: Um sich einen Überblick über die bauliche Entwicklung der Kathedrale zu verschaffen, war zunächst das Dachwerk über Chor, Langhaus und Querhaus mit seinen unterschiedlichen Bauphasen besonders gut geeignet, denn es lässt Rückschlüsse auf den massiven Unterbau zu. Den zweiten Untersuchungsschwerpunkt bildeten die drei Portale der Westfassade.

Methodischer Ansatz war dabei das so genannte „verformungsgerechte Bauaufmaß“, welches in den zugänglichen Bereichen mit einfachen Mitteln – Loten, Schnursystemen etc. – und für die nicht zugänglichen Bereiche mit aufwändigem technischen Gerät, insbesondere dem Tachymeter für die berührungsfreie Distanzvermessung, durchgeführt wurde. Dabei ist zu betonen, dass das sehr detaillierte Aufmaß im Maßstab 1:20, manchmal auch 1:10 oder 1:5, nicht nur zur Dokumentation und zum Erstellen von Planmaterial dient. Das Messen und Zeichnen findet gleichzeitig unmittelbar

vor Ort statt und ist bereits Teil der Bauuntersuchung, da schon kleinste Befunde in die Pläne aufgenommen und inventarisiert werden können und das Auge geschult wird, diese zu sehen und richtig zu interpretieren. Gleichzeitig machen die Aufmaße auch größere Bauzusammenhänge deutlich, die wiederum mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen sind.

Schon die Auswertung der Bauaufmaße und Baubeobachtungen aus dieser ersten Kampagne brachten sehr komplexe Fragestellungen und gleichzeitig auch konkrete Ergebnisse zum Verständnis der baulichen Entwicklung der Kathedrale hervor. Mit dem Thema „*Bauforschung an der Kathedrale von Auxerre – eine relative Chronologie der fünf Portale*“ wurden diese Arbeitsergebnisse Teil eines Antrages auf Sachbeihilfe bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Mit der Bewilligung im August 2003 war eine zweijährige Förderung des Projektes gewährleistet.

Die thematische Eingrenzung war aus zeitlichen Gründen notwendig, denn ein auf zwei Jahre angelegtes Forschungsprojekt kann die Baugeschichte der gesamten Kathedrale nicht vollständig klären und muss sich folglich auf eine konkrete Fragestellung konzentrieren. Aufgrund ihrer künstlerischen Bedeutung fiel die Wahl auf die chronologische Bauabfolge der fünf Portale. Gleichzeitig aber lässt sich diese nicht losgelöst von der komplexen Bauchronologie des Lang- und Querhauses der Kathedrale verstehen, zu eng sind die Portale mit den übr-



Hauptdach während der Restaurierungsarbeiten.



Langhaus mit Blick nach Osten.

gen Bauabläufen verzahnt, so dass letztere notwendigerweise in ausgewählten Bereichen in die Untersuchungen einbezogen werden mussten. Lediglich zum Chorbau lassen sich klare sowohl zeitliche wie auch bauliche Grenzen ziehen, so dass es sinnvoll und im gegebenen Rahmen notwendig erschien, diese homogene erste Bauphase von den Untersuchungen weitgehend auszuschließen.



Studierende bei der Bauaufnahme.

Der Titel des Vorhabens ist nach zwei ergebnisreichen Forschungsjahren insofern zu korrigieren, als die umfangreichen Bauuntersuchungen, der interdisziplinäre Ansatz des Vorhabens und insbesondere die Einbeziehung der dendrochronologisch datierten Dachbereiche⁶ in weiten Teilen zu einer relativ eng abgrenzbaren absoluten Chronologie der Portale geführt haben.

Das Forschungsprogramm setzte sich aus insgesamt sechs ein- bis zweimonatigen Aufmaßkampagnen vor Ort mit einem Arbeitsteam von 12-20 Personen und anschließenden Ausarbeitungsphasen im Institut für Architekturgeschichte zusammen. Beteiligt waren neben mehreren Mitarbeitern des Instituts auch freiberuflich tätige Bauforscher und ein Geodät sowie insgesamt 40 Studierende. In einem Zeitraum von zwei Jahren entstanden ca. 50 sehr detaillierte Pläne und Kartierungen zu allen fünf Skulpturenportalen und zu verschiedenen Bereichen im Kircheninnenraum und in den Dachräumen.

Mit verschiedenen Einzelstudien wurden Lang- und Querhaus in ihrer Gesamtheit in die Untersuchungen einbezogen, unabhängig von den Bauaufnahmen an den Portalen. Erst die Summe aller Betrachtungen, wie beispielsweise eine Aufmaßstudie über die Pfeilerentwicklung im Langhaus, Studien zu Steinbearbeitung und Steinmetzzeichen³, Materialkartierungen der verschiedenen Steinsorten⁴, Archivarbeiten zu Restaurierungsmaßnahmen an den Portalen der Kathedrale⁵, die Dachwerksuntersuchungen eines Dachspezialisten in Zusammenarbeit mit den französischen Kollegen wie auch verschiedene Detailaufmäße aus unterschiedlichen Bereichen, erlauben uns heute eine weitgehende Präzisierung der Baugeschichte von Lang- und Querhaus und den in sie integrierten Portalen. Denn die Verknüpfung der unterschiedlichen baulichen Befunde mit den geologischen wie auch den archivalisch nachweisbaren Fakten lässt verblüffende bauchronologische Rückschlüsse zu.

Es kann hier nicht um die Darlegung der Ergebnisse im Einzelnen gehen, da die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind und dies für 2007 im Rahmen eines internationalen Kolloquiums in Auxerre vorgesehen ist. Darauf kann man deshalb gespannt sein, weil sich die Ergebnisse sehr unterschiedlicher Disziplinen zu einem neuen Gesamtbild schließen, das über die Bauchronologie hinaus interessante Einblicke in die Bauabläufe einer mittelalterlichen Baustelle liefert. Ein kurzer Überblick über wichtige Erkenntnisse zur Bauentwicklung der Kathedrale soll hier genügen.

So bestehen unmittelbare bauliche Zusammenhänge zwischen der Bauentwicklung der drei Portale der Westfassade und dem südlichen Querhausportal, das um 1300 in Angriff genommen wird. Süd- und Nordportal sowie die unteren Partien des Hauptportals, welche nach dem Chor die ältesten Bauteile darstellen und zeitlich dicht an dessen Fertigstel-



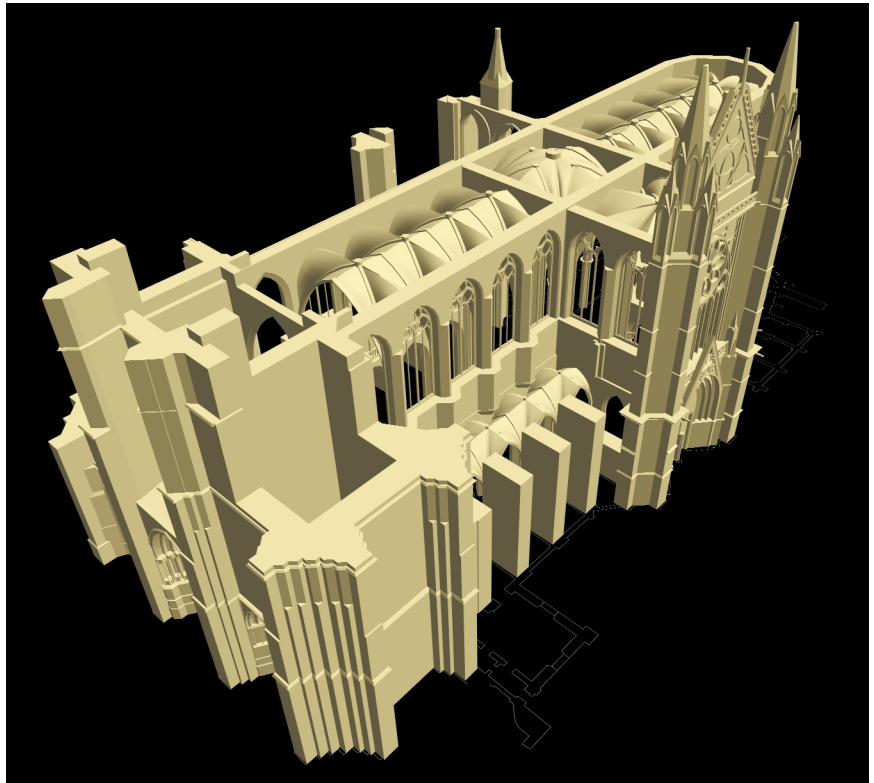
Kartierungsarbeiten im Langhaus.



Südliches Querhausportal.



Hochgotischer Chor.



Modell der Kathedrale in Bearbeitung, Realisation: Götz Echtenacher.

lung anschließen (1253d), folgen. Das Zeichen „d“ bedeutet „dendrochronologisch datiert“ und ist in aller Regel ein sicheres Datum, da die Bäume so gut wie immer saftfrisch im Jahre ihrer Fällung verarbeitet werden.

Nachdem also die Westpartien in dem oben beschriebenen Zustand unfertig liegen gelassen werden, wird die Verbindung zwischen der Westfassade und dem Chorbereich hergestellt. Dies geschieht, indem zunächst die Westwände von Süd- und Nordquerhaus bis zum Arkadenniveau aufgemauert werden und sukzessive die Freipfeiler westlich der Vierung mit allen Strebepfeilern und den Außenwänden Anschluss an die Westpartien finden. Seitenkapellen im Bereich des Langhauses sind in diesem Stadium noch nicht vorgesehen.

In dieser Phase wird auch der gesamte Südquerhausarm fertig gestellt, der im Jahre 1328(d) überdacht wird. Mehrere Baubefunde im südlichen Seitenschiffdach haben gezeigt, dass noch während des Baus des Südquerhausarmes die Entscheidung fällt, zwischen die Strebepfeiler Kapellen zu setzen, so dass die schon errichteten Außenwände nur wenige Jahre später wieder abgetragen und teilweise in Zweitverwendung nach außen verschoben werden, um die neuen Außenwände für die Kapellen zu bilden.

Die nächstfolgende größere Bauphase vollzieht sich im Bereich des Langhauses und erneut am Hauptportal der Westfassade: eine Gruppe von Steinmetzzeichen bringt die Einwölbung mehrerer Joche und die Fertigstellung von Gewändischen und Archivolten des Hauptportals in einen unmittelbaren Zusammenhang. Durch die dendrochronologisch auf 1378 datierten Dachwerksabschnitte in diesem Bereich ist gleichzeitig eine Annäherung für die Datierung der oberen Zonen des Mittelportals gegeben.

Für den Nordquerhausarm konnte eine sehr ungewöhnliche und komplizierte Bauabfolge nachgewiesen werden: Hier wurden in mehreren kleinen Etappen nur Teile der beiden Seitenwände (Ost- und Westwand), aber auch schon das Dachwerk errichtet, lange bevor die Portalwand selbst fertiggestellt wurde. Das Dach, in einer Höhe von 30 Metern, musste nahezu ein Jahrhundert lang provisorisch mit einer Fachwerkkonstruktion nach unten abgestützt werden, bevor das Portal um 1500 in einer eigenständigen Phase gemeinsam mit den oberen Partien der Seitenwände eingesetzt wurde.

Auch hier belegen Gruppen von Steinmetzzeichen, dass die Fertigstellung des Nordquerhausportals zeitlich in die Nähe der letzten Bauarbeiten an den Türmen der Westfassade rückt. Mit einem provi-

sorischen Dach über dem zweiten Geschoss des Südturmes kommen die Bauarbeiten an der Kathedrale endgültig zum Stillstand. Mit der in Kürze zu erwartenden dendrochronologischen Datierung dieses Daches wird uns auch der Zeitpunkt dieser letzten Baumaßnahmen an der Kathedrale bekannt sein.

An den kurzen Ausführungen wird schon deutlich, dass es sich teilweise um sehr komplizierte Bauabläufe handelt. Eine wichtige Aufgabe besteht bei der abschließenden Ausarbeitungsphase am Institut für Architekturgeschichte in der Befunddokumentation. Neben einem bebilderten Befundkatalog wird derzeit ein 3D-Modell der Kathedrale erstellt, das es ermöglichen soll, das Bauwerk in seiner Komplexität darzustellen und die verschiedenen Bauphasen plausibel zu visualisieren.

Nicht zuletzt ist es der groß angelegten Restaurierung zu verdanken, dass viele, in der Regel unzugängliche Bereiche der Kathedrale in den vergangenen Jahren durch Gerüste begehbar waren, was eine Ausdehnung des Projektes über die Portalebene hinaus erst ermöglicht und gleichzeitig erforderlich gemacht hat. Umgekehrt konnte die Bauforschung den für die Restaurierung Verantwortlichen wertvolle Anstöße und wichtige Entscheidungsgrundlagen geben. Insgesamt brachte der offene interdisziplinäre wissenschaftliche Austausch mit den unterschiedlichen Kompetenzen sowohl im Hinblick auf das deutsche wie auch die laufenden französischen Forschungsvorhaben neue und solide Erkenntnisse, die in vielfacher Hinsicht tragfähige und viel versprechende Perspektiven für die weitere internationale Zusammenarbeit eröffnen.

Literatur

- ¹ Harry B. Titus, Jr., „*The architectural history of Auxerre cathedral*“, Dissertation Princeton University, 1984
- ² Ursula Quednau, „*Die Westportale der Kathedrale von Auxerre*“, Diss. Universität Freiburg 1972, Wiesbaden 1979

Begleitende Studien

- ³ Annette Tavella-Bromundt, „*Steinmetzzeichen an der Kathedrale von Auxerre*“, Diplomarbeit WS 04/05, Universität Stuttgart
- ⁴ Stephane Büttner, Géoarchéologue, CEM, „*Etude des pierres de construction des structures gothiques de la cathédrale Saint-Etienne d'Auxerre*“, document inédit, CEM, juillet 2005
- ⁵ Sylvain Aumard, Archéologue, „*Les portails de la cathédrale Saint Etienne d'Auxerre, Etude documentaire*“, document inédit, CEM, juillet 2005. Diese Arbeit basiert unter anderem auf der Stuttgarter Dissertation von Ulrich Knop, *Histoire de la restauration du choeur de la cathédrale St. Etienne d'Auxerre*, 2003

Anmerkungen

- ⁶ Wissenschaft zur jahrgenauen Altersbestimmung von Bauhölzern mit Hilfe der Jahresringe und so genannten Standardkurven. Die Kurven stellen über lange Zeiträume die unterschiedlichen Breiten der Jahresringe dar, die wiederum Ausdruck der jeweiligen klimatischen Bedingungen sind und zu gesicherten Fälldaten führen können. Ergebnisse zu den Dachwerken der Kathedrale Saint Etienne aus den dendrochronologischen Untersuchungen von Didier Pousset, Christine Locatelli, Centre régional de restauration et de conservation des oeuvres d'art, conseil régional de Franche-Comté, „*Etudes dendrochronologiques des charpentes de la cathédrale Saint Etienne d'Auxerre*“, 2003, unpubliziert.



Prof. Dr. phil. Dieter Kimpel

studierte Kunstgeschichte, klassische Archäologie und romanische Literaturwissenschaft in Bonn und Paris. Schon im Rahmen seiner Dissertation über Architektur und Skulptur des Querhauses der Pariser Notre-Dame hatte er sich mit der Skulptur in Auxerre beschäftigt. Besonders angetan hatte es ihm die Architektur des dortigen Kathedralchores, über den er mehrfach publiziert hat. Das gipfelte dann 1985 (zusammen mit Prof. Dr. R. Suckale, TU Berlin) in einer Würdigung dieses Baus unter neuen Perspektiven und in dessen Neudatierung (die inzwischen auch dendrochronologisch abgesichert ist). Er hält den Bau für ein Spitzenwerk der europäischen Architektur des 13. Jahrhunderts mit internationaler Ausstrahlung. Das war auch der Grund für seine Berufung in den wissenschaftlichen Beirat in Auxerre. Dieter Kimpel war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Kunstgeschichte und an der TU München, Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg und lehrt seit 1989 an der Universität Stuttgart. Gastprofessuren in Frankreich, USA, Italien und Spanien.



Dipl.-Ing. (FH) Heike Hansen

Nach dem Architekturstudium an der Fachhochschule Aachen und der Kunstakademie Düsseldorf dreijährige Tätigkeit in verschiedenen Architekturbüros in Aachen und Bonn, Schwerpunkt Bauen im Bestand, Denkmalpflege. 1998 Aufbaustudium Denkmalpflege an der Otto-Friedrich Universität Bamberg mit Abschlussarbeit zu einem Bürgerpalais in Südfrankreich. Von 1999 bis 2002 Auslandsstipendium zur Bearbeitung der Dissertation „Das Westportal von Saint-Gilles-du-Gard – Bauforschung an einem Schlüsselwerk der Spätromanik in Südfrankreich“. Seit 2002 „chercheur associé“ am Laboratoire Archéologique Médiévale Méditerranéenne (LAMM), CNRS, Université de Provence Aix-Marseille, Beteiligung an Arbeitskampagnen des Forschungsprojektes „Mission archéologique franco-syrienne de la citadelle de Damas“ zur Erforschung der mittelalterlichen Festungsanlage von Damaskus. Seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart und Projektleiterin für das Forschungsprojekt „Bauforschung an der Kathedrale von Auxerre“.

